

## Der Sulzbacher Intellektuellen-Zirkel und die konfessionellen Unionsbestrebungen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts

Der Sulzbacher Intellektuellen-Kreis um Herzog Christian August von Pfalz-Sulzbach (1622 – 1708) entfaltete seine größte Wirksamkeit zwischen 1663 und 1689, während der Jahre von der Ankunft in Sulzbach bis zum Tod des Christian Knorr von Rosenroth.<sup>1</sup> In diesen zweieinhalb Jahrzehnten entstanden die zahlreichen Schriften neuplatonischen, theosophischen, chiliastischen, alchimistischen, magischen, mystischen und kabbalistischen Inhalts. Der Sulzbacher Hof stellte sich damit in die Tradition der späthumanistischen Bestrebungen des Rudolfinischen Zeitalters<sup>2</sup> in Böhmen und leistete einen wichtigen Beitrag für die Weitergabe vieler dieser Ideen an die Zeit des Sturm und Drangs und der Romantik. Der Konfessionalisierungsprozeß mit seinen scharfen Abgrenzungen und der Dreißigjährige Krieg hatten das Erbe jener spezifischen manieristischen Kultur nicht gänzlich zerstören können. Begriffe wie Pansophie, Hermetismus, Chiliasmus, Naturmystik, Alchimie, Kabbala, Universalreform zur Überwindung dogmatischer Extremismen, konfessionelle Offenheit, dogmatische Ungewißheit besitzen für die Charakterisierung Rudolfs II. und seiner Welt um 1600 ebenso große Gültigkeit wie für Christian August und seine Freunde. Während sein Neuburger Vetter Philipp Wilhelm (1615 – 1690)<sup>3</sup> in seiner katholischen Ausschließlichkeit dem Fürstenideal der nachtridentinischen Epoche entsprach, war die Haltung des Sulzbacher Zirkels durch eine gewisse Ambivalenz und Ambiguität bestimmt, durch einen konservativen und vermittelnden Ansatz, der auf den irenischen Erasmianismus 100 Jahre zuvor hinweist. Zugleich wird ein moderner Zug zur Verinnerlichung, Individualisierung und Privatisierung des Religiösen deutlich. Christian August lehnte daher die For-

derung seines Vetters nach Klarheit und Öffentlichkeit **ab**, als dieser ihm vorhielt:

Dero Herr Vetter würde sich erinnern, das Ihme **das** axioma principatus oder landtsfürstliche hohe Obrigkeit in Respect seiner Conversion ad sanctam ecclesiam und professionem der catholischen Religion in Hofnung, der Selbe von Ihme als einem nunmehr catholischen Fürsten solle gehandhabt und nach Vermögen und thunlichen Dingen befördert werden, aufgetragen und übergeben worden cum expressa cautela et reservatione auf den widrigen Fall. Darzu dann erfordert würde, das derselbe nicht allein im Herzen und für sich selbst, wie man zwar hoffe, catholisch müsse sein, sondern sich auch propter exemplum wie Er Gewissens halben vor Got schuldig were, als gut und rechtschaffen catholisch erweißen, und consequenter sowol zue Hof als Stat und Land solche Anstalt machen, daraus ein solches würcklich zu sehen.<sup>4</sup>

Der Sulzbacher Hof blieb eine kleine Insel, auf der jedoch die Protagonisten, Herzog Christian August, Franz Mercurius van Helmont (1614 – 1698), Christian Knorr von Rosenroth (1636 – 1689), Johann Abraham Poemer (1604 – 1687) und die lutherisch-pietistischen Pastoren ein räumlich und zeitlich weitreichendes Beziehungsnetz in Händen hielten, das dem Prager Hof Rudolfs II. kaum nachstand: über Nürnberg/Altdorf nach Böhmen und Schlesien, nach Rostock und Danzig, Schleswig-Holstein und Schweden, in die Pfalz, nach Mainz und Frankfurt, nach Hannover und Berlin, an den Niederrhein und in die Niederlande (Amsterdam!), nach England und Italien

(Venedig!) – viele dieser Stationen sind identisch mit den protestantischen Führungsmächten und dem kurpfälzischen politischen Netz einer antihabsburgischen und antirömischen Fixierung. Die Jahrzehnte nach 1648 waren durch eine relative Friedensphase geprägt, die den europäischen Intellektuellen weitgehend problemlose briefliche und persönliche Kontakte erlaubte. Dieser intensive internationale Gedankenaustausch, der sich vielfach in und zwischen den neugegründeten Akademien vollzog, hat die naturwissenschaftliche Revolution mit der Verbreitung des mechanischen Weltbildes vorangetrieben. In Sulzbach knüpfte vor allem Helmont, der sich in seinem Laboratorium mit analytischen naturwissenschaftlichen Experimenten befaßte und an der Konstruktion mechanischer Geräte zur Lösung praktischer Probleme interessiert war, als unentwegt Reisender die Verbindung nach außen, vor allem zu den Cambridger Platonisten mit Henry More (1614 – 1687)<sup>5</sup>, zu Gottfried Wilhelm Leibniz (1646 – 1716)<sup>6</sup> und John Locke (1632 – 1704)<sup>7</sup>. Helmont, der vom Vitalismus und der Archaus-Lehre seines berühmten Vaters, des Arztes und Chemikers Jean Baptiste van Helmont (1577 – 1644)<sup>8</sup>, aber auch von ähnlichen Überlegungen Mores beeinflusst war, entwickelte vor Leibniz seine Ideen zu einem Universum der vitalen Kontinuität, der universalen Analogie und der vitalen Teilchen. Leibniz ordnete das vitalistisch-theosophische System der Tradition, das ihm Helmont vermittelte, und vereinigte es mit dem modernen mathematisch-naturwissenschaftlichen Weltbild.

Ähnliche Ansätze wie in Sulzbach gab es auch andernorts: Neben den Herzögen von Holstein-Gottorf, wo Christian August seine prägenden Jugendjahre verbrachte, sei auch der Kaiserhof Leopolds I. erwähnt, für den Rosenroth das alchimisch-allegorische Schauspiel *Conjugium Phoebi et Palladis* anlässlich der Heirat des Kaisers mit Philipp Wilhelms Tochter Eleonore Magdalena Mitte Dezember 1676 verfaßte.<sup>9</sup> Die Besonderheit des Sulzbacher Intellektuellenkreises war der ausgeprägte Philosemitismus, der in den Dienst der Union der Religionen und Konfessionen gestellt wurde.

Den Anstoß für die Entwicklung in Sulzbach gab Herzog Christian August selber<sup>10</sup>, der auf seinen Reisen einen großen Teil des westlichen Europas kennengelernt hatte. Er kam in Schleswig und Schweden mit dem humanistisch geprägten, toleranten Luthertum, mit spiritualisti-

schen und frühpietistischen Einflüssen in Berührung; dies führte zu seiner Ablehnung der dogmatischen lutherischen Orthodoxie und erweckte in ihm den Wunsch nach der Aussöhnung der konfessionellen Gegensätze in einer harmonischen Ordnung, die auch den Konfessionsstreit in seinem Fürstentum beendet hätte. Persönliche Motive verbanden sich also mit „staatlichen“, dynastischen Interessen, die einen Ausgleich mit dem Vetter in Neuburg erforderlich machten. Nach langen Jahren der inneren Krise und Unsicherheit seit 1651 entschloß er sich unter dem Eindruck der Konversion der Königin Christina von Schweden Ende 1655 zu seinem öffentlichen Übertritt zum Katholizismus. Etwa zur selben Zeit entschlossen sich die gleichaltrigen Fürsten, Herzog Johann Friedrich von Braunschweig-Lüneburg (1625 – 1679) und Landgraf Ernst von Hessen-Rheinfels (1623 – 1693), zum Übertritt zur katholischen Kirche. „So bedeutsam die persönlichen, dynastischen und territorial konfessionpolitischen Aspekte im einzelnen auch gewesen sind – überwölbt werden sie von der lebendigen, auf eine Wiedervereinigung der Konfessionen gerichteten Zeitströmung.“<sup>11</sup> Diese „irenische Grundstimmung“, die in der Konversion endete, erfaßte auch eine Reihe von Intellektuellen, die bei dem Unionstheologen Georg Calixt (1586 – 1656)<sup>12</sup> in Helmstedt studiert hatten; sie bildeten einen Kreis von Politikern, Gelehrten und Theologen um den Mainzer Kurfürsten Johann Philipp von Schönborn (1605 – 1673)<sup>13</sup>. Zu ihnen gehörten der Historiker Heinrich Julius Blume (1622 – 1688) und Johann Christian von Boineburg (1622 – 1672), die sich auf dem Regensburger Reichstag von 1653 zum Glaubenswechsel entschlossen. Ihrem Beispiel folgten offenbar die kurze später in Sulzbacher Dienste tretenden Johann Abraham Poemer und Johann Ernst von Rautenstein<sup>14</sup>. Der Nürnberger Poemer war seit seinem Studium ein Anhänger der comenianischen Pansophie und Ireniker; er wurde in Sulzbach Hofrat und später Prinzenerzieher. Durch Poemers Vermittlung kam der ehemals Wolfenbüttler Rat und Calixt-Schüler Rautenstein, der 1654 in Köln zum katholischen Glauben übergetreten war, zu Christian August, der ihn 1656 zum Kanzler ernannte; kaum ein Jahr später trat er in Neuburger Dienste.

Die große Anziehungskraft der katholischen Kirche um 1650 resultierte aus der Tradition universaler Werte, der eindrucksvollen Symbolik und dem Sinn für Hierarchien

und Mystik; sie bot Sicherheit und Halt. Sie sollte nach der Meinung vieler dieser Fürsten und Intellektuellen das Auffangbecken für die unierten christlichen Konfessionen bilden. Die Annahme, die Papstkirche könne einen Toleranzrahmen und Bewegungsspielraum für geistige Freiheit geben und die Union bewirken, beruhte jedoch auf einem Irrtum; sie war nämlich zu weitergehenden Reformen etwa auf der Linie des Jansenismus nicht in der Lage. Während die evangelischen Konfessionen durch die Pietismusbewegung ihre durch die Starrheit der Orthodoxie entstandene Krise überwand, wurde der Spielraum der katholischen Kirche für abweichende Richtungen während der Auseinandersetzungen mit dem Jansenismus zum Ende des Jahrhunderts hin immer geringer. Christina von Schweden, Ernst von Hessen-Rheinfels und auch Christian August, deren katholische Religiosität alles andere eher als orthodox zu nennen ist, haben dieses Mißverständnis jeder auf seine Weise zu bewältigen versucht. Landgraf Ernst dachte in seinem 1666 erschienenen Traktat *Der so Warhaffte / als gantz auffrichtig- und discret-gesinnte Catholischer* über Reformen der katholischen Kirche nach, die unter Einbeziehung der Juden zu einer Kirchenunion führen sollten. Christian August billigte die darin ausgebreiteten Gedanken, sah aber realistisch voraus, „daß es vielen Catholischen nicht schmecken wird“ und auch nur schwer der „Census entrinnen“ könne, „denne das Werck ist penetrant“<sup>15</sup>. Christian August hat sich trotz harten Drucks auf ihn von Beginn an vor allem von Seiten Pfalz-Neuburgs während seiner Regierungszeit um größte Toleranz in seinem Fürstentum – wie in einem kleinen Amsterdam – bemüht, die auch Juden und Schwärmer einschloß. Damit hat er die Blütezeit des „Sulzbacher Geisteslebens“ überhaupt erst ermöglicht.

Die Intellektuellen, die sich in Sulzbach einfanden, standen alle außerhalb der konfessionellen Orthodoxie. Dies zeigt sich in ihren chiliastischen Erwartungen, in ihrem Mystizismus und Spiritualismus; in besonderem Maße vertraten sie neuplatonische Vorstellungen, wie die Ideen der Emanation und der Präexistenz der Seele. Boethius, Thomas von Kempen, Tauler, Böhme und Arndt waren ihre Autoritäten. Diese Disposition führte zu engen Kontakten mit dem frühen Pietismus in Frankfurt und zu ähnlichen Ansätzen in Rostock, aber auch zu den vielfältigen religiösen Gruppen in den Niederlanden und England:

den Quäkern, Labadisten, Socinianern, Enthusiasten und Schwärmern aller Art. Die weltanschaulichen Positionen des Herzogs, Helmonts und Rosenroths entsprachen in vielem denjenigen der Cambridger Platonisten um Henry More, zu dem enge Beziehungen geknüpft wurden. Trotz mystischer Bestrebungen und einer ganzheitlichen Weltansicht respektierten die Platonisten die Ergebnisse der Naturwissenschaften und räumten der Vernunft den Vorrang ein. Sie hielten nur wenige Glaubensfragen für wichtig und versuchten, Vernunft und Religion miteinander zu verbinden. Sie verwarfen zwar die scholastische Tradition und den kirchlichen Dogmatismus, lehnten aber auch die Auffassung der beginnenden Aufklärung ab, der Mensch könne aus eigener Kraft und ohne Zuhilfenahme übernatürlicher Dinge das ganze Weltsystem begreifen.

Wie die Cambridger Platonisten waren Helmont, Knorr und Poemer zutiefst von den pansophischen und theologischen Ideen des Späthumanismus beeinflusst. Sie waren alle mit den Reformvorstellungen, die Andreae, Comenius oder Hartlib vertraten, in Berührung gekommen. Die Generalreform war in ein theologisches Erlösungskonzept eingebettet; die Pansophie sollte den Weg zum Heil durch die Einsicht in die prästabilisierte göttliche Ordnung weisen. Das Spezifische der „Sulzbacher Weltansicht“, die vor allem Knorr und Helmont formulierten, bestand in der hohen Einschätzung der jüdischen Mystik, der Kabbala<sup>16</sup>. Mit ihrer Hilfe und unter Einbeziehung neuplatonischen Gedankenguts legten sie ihre Auffassungen zur Präexistenz- und Seelenwanderungslehre dar. Der Philosemitismus war als Ausdruck umfassender Toleranz das spezifische Kennzeichen des Sulzbacher Geisteslebens. Das Hebräische galt Knorr und Helmont als die Ursprache schlechthin, die nicht nur zur Union der Religionen und Konfessionen beiträgt, sondern auch die Entschlüsselung des Weltgeheimnisses bewirken konnte. Zur Pflege dieser Sprache gründeten Helmont und Knorr eine Gesellschaft, die Sulzbach von 1665 bis 1689 zu einem bedeutenden Zentrum für hebräische Forschungen machte, das in ganz Europa Aufmerksamkeit erregte und von überall her Besucher anzog. Die evangelischen Pfarrer in Sulzbach und Rosenberg, Superintendent Justus Brawe (1615 – 1665), Clamerus Florin (1618 – 1696) und Johann Jakob Fabricius (1620 – 1673), die alle in Rostock studiert hatten,<sup>17</sup> die lutherische Orthodoxie ablehnten und besondere Hebräischkenntnisse be-

saßen, gehörten offenbar ebenso zu dieser Gesellschaft wie eine Reihe junger Theologen und Brawes Neffe Johann Heinrich Hassel (1640 – 1706)<sup>18</sup>, der in Straßburg studiert und dort Spener kennengelernt hatte. Er verfaßte eine hebräische Grammatik, die er 1665 Herzog Christian August widmete. Bereits 1664 erfolgte die Gründung einer hebräischen Druckerei, in der zwischen 1669 und 1689 etwa 20 verschiedene hebräische Drucke erschienen. Unter diesen ragen die umfangreichen Werke der *Kabbala denudata* und des *Liber Sohar* heraus, die Knorr von Rosenroth auf Anregung Christian Augusts und Helmonts bearbeitet hat.

Wegen ihrer umfassenden Kenntnisse des reichen Erbes des 15. und 16. Jahrhunderts und ihrer eigenwilligen Weltsicht waren Helmont und Knorr gesuchte Gesprächspartner für John Locke und Gottfried Wilhelm Leibniz, der 1687 und 1688 Knorr in Sulzbach aufsuchte. Es gab gegen die Sulzbacher Bestrebungen jedoch auch beträchtliche Widerstände; sie waren vor allem gegen die Person und Lehre Helmonts gerichtet, der durch sein seltsames Äußeres, seine unkonventionelle Lebensweise und seine sehr spezifischen Ansichten auf allen Wissensgebieten von Beginn seines Erscheinens in Sulzbach an die Angriffe auf sich zog. Ausgerechnet Helmont wurde Herzog Christian August während seiner Krise 1651 als Arzt empfohlen, der sich in der Nachfolge seines berühmten Vaters sah und als „Eremit“ von Hof zu Hof wanderte. Es wäre interessant zu wissen, wer diesen konfessionell nach allen Seiten hin offenen, offiziell katholischen, „Weisen“ nach Sulzbach empfahl. Er war an der Konversion des Herzogs ebenso beteiligt wie am Aushandeln des Konfessionsvertrags mit Pfalz-Neuburg. Wegen seines großen Einflusses auf Christian August regte sich Widerstand gegen ihn, seine Projekte, seine theologisch-philosophischen Theorien und seine Nähe zu den Juden und Quäkern, die er für eine Glaubensgemeinschaft auf der Basis der Kabbala hielt. Die Anschuldigungen wurden vor allem in Neuburg zusammengetragen und von dort aus verbreitet; sie erreichten auch Mainz, wo man ansonsten für Toleranz, Kirchenunion, Reformen und Friedenspläne eintrat und Helmont gut kannte. Im November 1661 wurde Helmont gefangengenommen und nach Rom geführt.<sup>19</sup> Die Anklagen gegen ihn vor dem Heiligen Offizium und gegen die neu eingestellten lutherischen Pfarrer im Fürstentum Sulzbach, die

dem Frühpietismus nahestanden, brachen jedoch in sich zusammen. Papst Alexander VII. kannte als ehemaliger Nuntius in Köln und auf dem Westfälischen Friedenskongreß die Verhältnisse im Reich. Er war nicht willens, Helmont aufgrund sehr allgemein begründeter Anschuldigungen der Neuburger verurteilen zu lassen, was heftige Reaktionen nördlich der Alpen, und vor allem in den Niederlanden, provoziert hätte. Christian August und sein Kreis bestanden den Angriff erfolgreich; direkte und offene Eingriffe von außen hat es später nicht mehr gegeben. Damit war zugleich der Spielraum für weitere Unternehmungen größer geworden, und es entstanden, zum Teil in enger Kooperation zwischen Helmont und Knorr von Rosenroth, die zahlreichen Publikationen der Sulzbacher Druckerei. 1670 verließ Helmont jedoch den Sulzbacher Hof; bis zu seinem Tod im Dezember 1698 kehrte er nur noch sporadisch dorthin zurück, um Knorr bei seinem schwierigen Werk der Herausgabe der kabbalistischen Schriften zu unterstützen. Helmont lebte neun Jahre in England, wurde zeitweilig Mitglied der Quäker, die er für eine Glaubensgemeinschaft auf der theologischen und philosophischen Basis der Kabbala hielt und in einem chiliastischen Schema die Aufgabe zusprach, die Einheit der Konfessionen und Religionen herzustellen. Nach 1680 nannte er sich wieder einen „wandernden Eremiten“ oder „Suchenden“. Vor allem seine platonisch-kabbalistische Seelenlehre hatte ihn von den Quäkern entfernt, und er hatte wohl auch einsehen müssen, daß ihre Theologie keineswegs eine hinreichende Grundlage für seine kabbalistische Version der christlichen Religion bot.

Zahlreiche vom Sulzbacher Zirkel vertretenen Bestrebungen wirkten im 18. und 19. Jahrhundert nach.<sup>20</sup> Bei der Gründung der „Gold- und Rosenkreuzer“ zwischen 1767 und 1777 soll der Sulzbacher Leibarzt Bernhard Joseph Schließ zu Löwenfeld (1731 – 1800), der von Helmonts und Knorrs Schriften beeinflusst war, eine herausragende Rolle gespielt haben. Auch die Herausgeber der gelehrten Zeitschrift „Parnassus boicus oder Neueröffneter Musesberg“ (1722 – 1740), darunter der Augustinereremit und Förderer des Akademiegedankens Gelasius Hieber (1671 – 1731), kannten die Sulzbacher Druckwerke. Im Mittelpunkt stand für sie das Problem der menschlichen Ursprache, des Hebräischen, ohne daß sie jedoch die alchimistischen, kabbalistischen und theosophischen Vorstel-

lungen übernahmen. Die Ideen des Sulzbacher Kreises wurden über die Zeit der Aufklärung hinübergetragen und erlangten während des Sturm und Drangs und der Romantik neue Bedeutung. Nicht nur Johann Heinrich Jung, gen. Jung-Stilling (1740 – 1817), sondern auch das Weltbild des jungen Goethe wurde von ihnen beeinflusst. Mit Sulzbacher Werken befaßten sich der bayerische Jurist Franz Karl von Eckartshausen (1752 – 1803) und der Münchner Philosoph Benedikt Franz Xaver von Baader (1765 – 1840), die Traktate aus dem Bereich der Kabbala, des Neuplatonismus und der Theosophie verfaßten und damit auf Novalis, Schelling, Hölderlin und Kirkegaard anregend wirkten.

---

<sup>1</sup> Der Vortrag faßt die Ergebnisse einer umfassenderen Darstellung zusammen: K. Jaitner: *Der Pfalz-Sulzbacher Hof in der europäischen Ideengeschichte des 17. Jahrhunderts*. In: Wolfenbütteler Beiträge 8 (1988) 273 – 404.

<sup>2</sup> Zu Kaiser Rudolf II. und den Bestrebungen an seinem Hof in Prag vgl. die herausragende Studie des englischen Historikers R. J. W. Evans: *Rudolf II and his World*. Oxford 1973.

<sup>3</sup> K. Jaitner: *Die Konfessionspolitik des Pfalzgrafen Philipp Wilhelm von Neuburg in Jülich-Berg von 1647 – 1679*. Münster 1973. – H. Schmidt: *Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg (1615 – 1690) als Gestalt der deutschen und europäischen Politik des 17. Jahrhunderts*. Düsseldorf 1973.

<sup>4</sup> Zitat nach Jaitner: *Pfalz-Sulzbacher Hof* (s. Anm. 1), S. 310 f. Anm. 226.

<sup>5</sup> Zu More vgl. ebenda, S. 368 ff. (Anm. 631 mit Literatur).

<sup>6</sup> Zum Verhältnis Helmonts und Knorrs von Rosenroth zu Leibniz vgl. ebenda S. 372 ff. u. S. 383 ff.

<sup>7</sup> Über das Zusammentreffen Helmonts mit Locke in Oates Mitte 1693 vgl. ebenda, S. 384 f.

<sup>8</sup> Vgl. Ebenda, S. 340 – 342, Anm. 467 mit Literatur zu Jean Baptist.

<sup>9</sup> R. J. W. Evans: *Das Werden der Habsburgermonarchie 1550 – 1700, Gesellschaft, Kultur, Institutionen*. Wien-Köln-Graz 1986, hier S. 249 ff.

<sup>10</sup> Zur Erziehung Christian Augusts in Sulzbach und Husum/Schleswig sowie zu seinen Reisen durch Italien, Frankreich und die Niederlande, vor allem aber 1645 nach Schweden vgl. Jaitner: *Pfalz-Sulzbacher Hof* (s. Anm. 1) S. 280 ff.

<sup>11</sup> G. Christ: *Fürst, Dynastie, Territorium und Konfession. Beobachtungen zu Fürstenkonversionen des ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts*. In: *Saeculum* 24 (1973) 367 – 387, hier 379.

<sup>12</sup> P. Engel: *Die eine Wahrheit in der gespaltenen Christenheit. Untersuchungen zur Theologie Georg Calixts*. Göttingen 1976. – I. Mager: *Georg Calixts theologische Ethik und ihre Nachwirkungen*. Göttingen 1969. – H. Schüssler: *Georg Calixt, Theologie und Kirchenpolitik. Eine Studie zur Ökumenizität des Luthertums*. Wiesbaden 1961.

<sup>13</sup> Zum Schönbornkreis bes. F. Jürgensmeier: *Johann Philipp von Schönborn 1605 – 1673 und die römische Kurie. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des 17. Jahrhunderts*. Mainz 1977, S. 142 ff. – Jaitner: *Pfalz-Sulzbacher Hof* (s. Anm. 1) S. 307 – 309.

<sup>14</sup> Johann Ernst von Rautenstein, geb. 11.10.1623 in Blankenburg am Harz, in Wolfenbüttler und schwedischen Diensten. 1654 Konversion in Köln unter dem Einfluß Peter van Walenburchs (gest. 1675), 1656 Sulzbacher Kanzler, dann in bayerischen und schließlich seit Dezember 1658 in Pfalz-Neuburger Diensten, 1661 Teilnahme am Friedenskongreß von Oliva, 1663 Reichstagsgesandter, gest. 8.6.1666 in Holstein nach einem Unfall auf der Reise nach Schweden. Verheiratet 1649 mit Marie Elisabeth von Friesen, einer Verwandten des Sulzbacher Hofmeisters Karl von Friesen, 1619 – 1686, der bis 1645 Holsteiner Rat war und nach 1651 nach Kursachsen ging (vgl. Jaitner: *Pfalz-Sulzbacher Hof* [s. Anm. 1] S. 311. – H. Schmidt: *Aus der Oberpfalz nach Ostmitteleuropa. Der pfalz-sulzbachische und pfalz-neuburgische Rat Johann Ernst von Rautenstein*. In: K. Ackermann, G. Girisch: *Gustl Lang. Leben für die Heimat, Festschrift*. Weiden 1989, 384 – 403).

<sup>15</sup> Jaitner: *Pfalz-Sulzbacher Hof* (s. Anm. 1) S. 304. – H. Raab, *Der ‚Discrete Catholische‘ des Landgrafen Ernst von Hessen-Rheinfels, 1623 – 1693. Ein Beitrag zur Geschichte der Reunionsbemühungen und der Toleranzbestrebungen im 17. Jahrhundert*. In: *Archiv für Mittelrheinische Kirchengeschichte* 12 (1960) 175 – 198.

<sup>16</sup> Zur Kabbala vgl. W. Benz: *Der Mythos vom Urmenschen*. München 1955. – J. L. Blau: *The Christian Interpretation of the Cabala in the Renaissance*. New York 1944. – G. Scholem: *Zur Kabbala und ihrer Symbolik*. Zürich 1960.

<sup>17</sup> Vgl. Jaitner: *Pfalz-Sulzbacher Hof* (s. Anm. 1) S. 328 ff.

<sup>18</sup> Johann Heinrich Hassel (1640 – 1706) geb. in Osnabrück, Sohn einer Schwester Brawes, Studium in Straßburg bei Boecler und Dannhauer, lernte dort Spener kennen; wegen seiner Hebräischkenntnisse nach Sulzbach; 1668 Stadtprediger in Sulzbach, dann Vohenstrauß; Entlassung 1682, 1689 Hofprediger in Bayreuth, 1691 in Sachsen-Coburg, 1698 Geheimer Rat und Präses des Konsistoriums, 1699 – 1703 wegen Intrigen Festungshaft, 1703 Professor in Halle. Dazu vgl. V. Wappmann: *Sulzbach und die Anfänge des Pietismus*. In: *Christian Knorr von Rosenroth, Dichter und Gelehrter am Sulzbacher Musenhof, Festschrift zur 300. Wiederkehr des Todestages*. Hrsg. v. Literaturarchiv und Stadt Sulzbach-Rosenberg. Sulzbach-Rosenberg 1989, S. 96 – 110, hier 106 f. – Vgl. auch die nicht aufgelösten Initialen bei Jaitner: *Pfalz-Sulzbacher Hof* (s. Anm. 1) S. 362 f.

<sup>19</sup> Vgl. Jaitner: *Pfalz-Sulzbacher Hof* (s. Anm. 1) S. 340 ff. und Dokumentenanhang zu Helmonds Prozeß vor der römischen Inquisition S. 395 – 404.

<sup>20</sup> Zur Nachwirkung der Sulzbacher Ideen bes. H. Grassl: *Aufbruch zur Romantik. Bayerns Beitrag zur deutschen Geistesgeschichte 1765 – 1785*. München 1968, S. 102 ff. und S. 418 ff.